



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die westfälischen Dome Paderborn, Soest, Osnabrück, Minden, Münster

Hege, Walter

Berlin, 1936

Vorwort

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99457](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99457)

VORWORT

Es ist hier versucht worden, durch Bild und Wort der besonderen Eigenart der westfälischen Dome gerecht zu werden. Daß sie gegenüber anderen großen Denkmälern unseres Volkes wenig bekannt sind, liegt zum Teil in ihrer Eigenart begründet, die den Zugang eher erschwert, als daß sie sich einladend in den Weg stellte. Das Buch wird manchem eine bisher kaum gekannte Welt erschließen.

Wie bereits mehrmals in der Reihe der „Deutschen Dome“, so ist auch hier der künstlerischen Initiative des Lichtbildners eine führende Rolle zugebach. Andererseits hat der Historiker es abgelehnt, einen „Text“ zu den Bildern zu schreiben, sondern ist seinen eigenen Grundsätzen gefolgt, die das Ziel verfolgen, eine wissenschaftliche Arbeit nicht für Fachkreise, sondern für das deutsche Volk zu geben. Nur für dieses Ziel lohnt es sich, die beste Kraft einzusetzen.

So folgt jeder Teil der Arbeit seinem eigenen Werkgesetz, aber gerade durch ihre freie Verbindung wird die Wirkung der Gesamtarbeit verstärkte Intensität gewinnen.

Meine zeitlich sehr begrenzte Arbeit an den westfälischen Domen hat seitens der amtlichen Stellen und kundiger und interessierter Persönlichkeiten Verständnis und Unterstützung erfahren. An allen hier behandelten Orten habe ich einem hohen Domkapitel oder dem Herrn Probst oder Pfarrer für freundliches Entgegenkommen Dank zu sagen.

Die Herren des Landesmuseums und des Landesdenkmalamtes in Münster haben mir in besonders zuvorkommender Weise die Arbeit in ihren Räumen und mit ihrem Material ermöglicht.

Manche Aufschlüsse verdanke ich Gesprächen mit Herrn Professor Dr. Geisberg in Münster, auf dessen mir freundlich zugänglich gemachten Vorarbeiten unsere Erkenntnisse über den Dom von Münster größtenteils beruhen. Herr Professor Dr. Alois Fuchs in Paderborn, Herr Domarchivar Dr. Dolfen in Osnabrück und Herr Senator Dr. Schwarz in Soest haben mir mündlich und brieflich in manchen Einzelfragen bereitwillige Hilfe geleistet, besonders auch bei der Heranziehung der Schriftquellen zur Baugeschichte. Ich möchte nicht versäumen, den genannten Herren an dieser Stelle meinen tief empfundenen Dank auszusprechen.

Es erwies sich als notwendig, außer den Grundrissen, die einheitlich im Maßstab 1:600 gegeben sind, skizzenhafte Rekonstruktionszeichnungen, Pläne und Schnitte in den Text einzufügen. Die Zeichnungen führte nach meinen Angaben Fräulein Gertrud Berger aus, der ich hierfür sehr zu Dank verpflichtet bin.

Werner Burmeister

VORWORT ZUM BILDERTEIL

Die bildliche Wiedergabe von mittelalterlichen Bauten und Bildwerken mit Mitteln der Photographie kann nur eine subjektive sein.

Viele Faktoren sprechen mit: der Kamera-Standpunkt, der Ausschnitt, die Beleuchtung, die Wahl der Optik, ob weitwinklig (kurze Brennweite) oder kleinwinklig (lange Brennweite) verwendet wird. Mit Hilfe langer Belichtungszeiten kann selbst der dunkelste Gegenstand, die finstere Ecke in der Wiedergabe in strahlende Helle verwandelt werden, und umgekehrt: durch kurzes Belichten ein helles Objekt in nächtlichem Dunkel erscheinen.

So unterliegt die Wiedergabe in photographischen Bildern einer Reihe von Gesetzen der Unzulänglichkeit. Diese Grenzen kennend, habe ich von vornherein auf „nur objektive“ Wiedergabe verzichtet und versucht, einzig und allein das zu bringen, was mich als Lichtbildner begeisterte.

Gar zu oft wird es vorkommen, daß ein kleiner Gegenstand, weil er durch seine Qualität als Kunstwerk hervortritt, groß abgebildet worden ist, und wiederum ein großer Gegenstand zu klein in der Abbildung erscheint. Werden in der Photographie gewisse Maße bei den Abbildungen überschritten, so kann leicht eine Verwirrung bei dem Betrachter der Kunstwerke eintreten, selbst wenn er diese schon kennt. Wie viel mehr aber, wenn er sie noch nicht kennt, und die Originale auf Grund der Abbildungen des Buches aufsucht.

Nur von der Stelle aus, die jedem Betrachter gestattet, die Kunstwerke zu sehen, also durchweg aus der normalen Augenhöhe, erfolgte die Bildgestaltung. Nur so ist der Betrachtungswinkel der allein Richtige. Die meisten Bauplastiken sind für diesen Betrachtungswinkel geschaffen. Aufnahmen von eigens hierzu errichteten Gerüsten geben nicht nur ein fremdes, sondern auch ein oft verzerrtes, falsches Bild. Mit Hilfe der Tele- und langbrennweitigen Optik wurde es möglich, auch kleinere Einzelheiten heranzuholen, ebenso wie es der das Fernglas verwendende Betrachter vor den Originalen tut. Auf viele Bilder mußte von vornherein verzichtet werden, da moderne Beleuchtungskörper, moderne Malerei und Figuren, den Eindruck rechter Weihe nicht aufkommen ließen. In den Innenräumen herrschten oft Lichtgegensätze, die die photographische Emulsion nicht meistern kann. Vielfach mußte daher, um z. B. in allzu dunklem Chorgestühl überhaupt noch Zeichnung zu bekommen, Kunstlicht zu Hilfe genommen werden.

Die Brennweiten der Zeißobjektive betrugen von 11 cm bis 120 cm. Durchschnittliche Originalplattengröße 9×12 und 13×18 cm. Für Kleinbild (Contax) Format $2,4 \times 3,6$ cm. Objektivbrennweiten von 2,8 bis 50 cm. Als Aufnahmematerial bewährte sich vorzüglich Agfa SS Pan. Die Tonwerte werden durch dieses Material in ihrer richtigen Schwarz-weißabstufung wiedergegeben.

Bei der zum Teil sehr schwierigen Durchführung der Aufnahmen, halfen mir in hingebungsvoller Arbeit meine Assistentin Ursula von und zu Loewenstein und mein Bruder Fritz Hege.

Walter Hege